

## PRESSEMITTEILUNG

Gerechtigkeit

# Besser als wahrgenommen

Die Reichen in Deutschland werden immer reicher, die Armen verlieren den Anschluss: Diese weitläufige Wahrnehmung hat wenig mit der wirtschaftlichen Realität zu tun, zeigt das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) in einem Faktencheck. Denn die Ungleichheit der Einkommen und Vermögen hat in den vergangenen zehn Jahren nicht zugenommen – die Lohnungleichheit sinkt sogar.

Nach Jahren der Lohnzurückhaltung steigen die realen Bruttolöhne in Deutschland zuletzt wieder stark an. Besonders erfreulich: Mit einem Zuwachs von 6,6 Prozent haben die Bruttoerwerbseinkommen der unteren zehn Prozent der Vollzeitbeschäftigten im Zeitraum 2009 bis 2013 am stärksten zugelegt. Die reichsten zehn Prozent konnten ihre Einkommen im selben Zeitraum nur um 2,8 Prozent steigern. Insgesamt haben die Löhne seit 2012 real stärker zugelegt als die Arbeitsproduktivität. Eine Entwicklung, die auch Probleme mit sich bringen kann: „Die steigenden Kosten für die Unternehmen können die wirtschaftliche Dynamik dämpfen“, sagt IW-Direktor Michael Hüther.

Die Nettoeinkommen der Gesamtbevölkerung – also die Summe aller Erwerbs- und Kapitaleinkommen nach staatlichen Abgaben und zuzüglich Renten und Sozialtransfers – sind nahezu so gleich beziehungsweise ungleich verteilt wie 2005. Damit liegt Deutschland im Europavergleich im besseren Mittelfeld. Anders als vielfach vermutet, hat auch die Vermögensungleichheit in Deutschland zuletzt nicht weiter zugenommen.

Maßgeblich dazu beigetragen hat die gute Entwicklung am Arbeitsmarkt. Seit 2006 erhöht sich der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse an der erwerbsfähigen Bevölkerung immer weiter. Mit 46,5 Prozent lag er im vergangenen Jahr auf dem höchsten Wert seit der Wiedervereinigung. Der Anteil der befristet Beschäftigten liegt bei rund 10 Prozent und ist seit Jahren rückläufig.

„Politik und Gesellschaft sollten die positiven Seiten der wirtschaftlichen Entwicklung wahrnehmen und nicht alles schwarz malen“, sagt Hüther. Insgesamt geht es den Deutschen inzwischen besser als noch vor zehn Jahren. „Dazu haben nicht zuletzt erfolgreiche Reformen wie die Agenda 2010 beigetragen.“

*Faktencheck Gerechtigkeit und Verteilung – eine empirische Überprüfung wichtiger Stereotype; IW-Report 29 / 2016*

Ansprechpartner im IW: **Dr. Judith Niehues, 0221 4981-768; Dr. Hans-Peter Klös, 0221 4981-711**

**iW.KÖLN.WISSEN  
SCHAFFT KOMPETENZ.**

# Die Schere im Kopf

**Faktencheck Verteilung.** Wer die angeblich zunehmende Ungleichheit in Deutschland thematisiert, erntet meist viel öffentlichen Beifall – egal, ob die Behauptung stimmt oder nicht. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat deshalb eine ganze Reihe populärer Thesen zum Thema Einkommens- und Vermögensverteilung auf ihren Wahrheitsgehalt hin abgeklopft.

„Die Schere zwischen Arm und Reich geht in Deutschland immer weiter auf.“ „Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer.“ „Uns drohen Verhältnisse wie in den USA.“ Wer das behauptet, kann sich der Likes und Retweets sicher sein. Doch der Beifall in den – sozialen – Medien sollte keine Grundlage für politische Entscheidungen bilden. Was ist also dran an den populären Thesen? Ein Faktencheck:

## 1. Stimmt es, dass die Einkommensunterschiede in Deutschland besonders groß sind?

Ein Vollzeitbeschäftigter an der Schwelle zum einkommensstärksten Zehntel verdient in Deutschland 3,4-mal so viel wie einer an der Schwelle zum ärmsten Zehntel. Damit ist der Verdienstabstand hierzulande deutlich größer als etwa in Italien, Schweden und Norwegen, wo dieser Faktor unter 2,5 liegt. Die USA kommen jedoch auf einen wesentlich höheren Wert: Dort fahren die Topverdiener das Fünffache des untersten Lohn- und Gehaltszehntels ein.

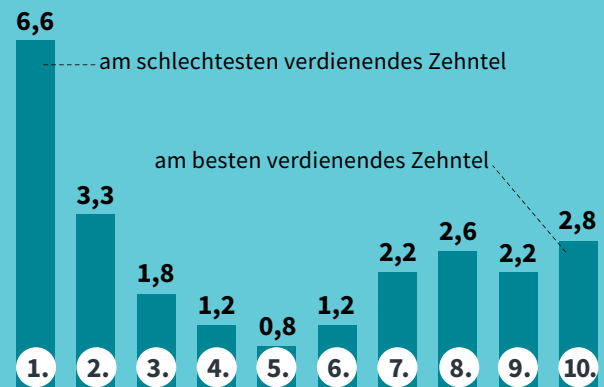
Deutschland ist in puncto Erwerbseinkommen also nicht auffallend egalitär, aber auch nicht elitär: Seine Einkommensspreizung bewegt sich im Mittelfeld der Industrieländer auf einem Niveau mit Österreich und Australien.

Jetzt könnten Kritiker einwerfen, dass in dieser Analyse nur Vollzeitbeschäftigte betrachtet werden und zudem andere Einkommensarten wie Kapitaleinkünfte und Mieteinnahmen fehlen, diese aber erst die wahren Einkommensunterschiede begründen. Tatsächlich scheint die Kluft größer zu sein, wenn das gesamte Einkommen in den Vergleich einfließt – allerdings nur, wenn die gesetzlichen Renten außen vor bleiben.

Schaut man sich also die reinen Markteinkommen vor Steuern und Sozialabgaben und ohne die staatlichen Alterseinkünfte an, liegt Deutschland mit einem Gini-Koeffizienten (Definition siehe Grafik Seite 7) von 0,50 auf

### Reallöhne: Und sie steigen doch

Um so viel Prozent sind die realen Bruttoerwerbseinkommen der Vollzeitbeschäftigten von 2009 bis 2013 im Durchschnitt der jeweiligen Einkommensgruppe gestiegen



Die Vollzeitbeschäftigten werden nach der Höhe ihrer Bruttoerwerbseinkommen sortiert und in zehn gleich große Gruppen eingeteilt

Ursprungsdaten: Sozio-oekonomisches Panel © 2016 IW Medien / iwd

**iw** Institut der deutschen Wirtschaft Köln

der Skala der Ungleichheit nur auf Platz 17 in der EU-28. Die einfache Erklärung für das relativ große Ausmaß an Ungleichheit: Mit rund 20 Millionen Ruheständlern hat Deutschland eine große Bevölkerungsgruppe, die kaum über Markteinkommen verfügt. Länder mit einem höheren Anteil an privater Altersvorsorge – ansonsten aber gleichen Bedingungen – schneiden deshalb bei der Verteilungsanalyse der Markteinkommen vermeintlich besser ab.

Einschließlich der gesetzlichen Renten belegt Deutschland im Verteilungsranking der EU-28 schon Platz 13. In der Nettorechnung, also nach Steuern und Sozialabgaben inklusive staatlicher Transferleistungen, kommt die Bundesrepublik sogar auf Platz 10.

## 2. Stimmt es, dass sich das Vermögen auf wenige Superreiche konzentriert und die breite Masse kaum etwas besitzt?

Deutschlands Gini-Koeffizient für die Vermögensverteilung ist der achthöchste von 20 verglichenen Industrieländern (Grafik). Damit scheint die Bundesrepublik näher an den USA mit ihrer unübersehbar gespaltenen Gesellschaft zu liegen als beispielsweise an Belgien oder Italien. Doch auch in diesem Vergleich bleiben gesetzliche Rentenansprüche unberücksichtigt.

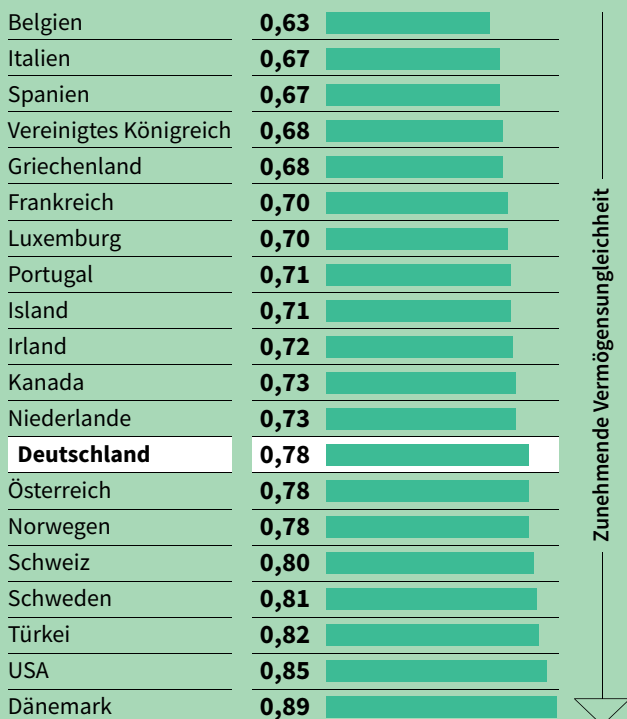
**Rechnet man die Rentenanwartschaften ein, versechsfacht sich das mittlere Vermögen der erwachsenen Bundesbürger im Sozio-oekonomischen Panel von 18.000 auf gut 107.000 Euro.**

Der Gini-Koeffizient fällt dann von 0,78 auf 0,59, wie eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) gezeigt hat.


### Vermögensverteilung in den Industrieländern

Gini-Koeffizient der Nettovermögen in den 20 Gründungsstaaten der OECD im Jahr 2015

Der Gini-Koeffizient misst die Einkommens- oder Vermögensverteilung in einem Land. Er kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. 0 bedeutet, dass alle gleich viel haben. 1 bedeutet, dass einer alles hat und alle anderen nichts.



Quelle: Credit Suisse  
© 2016 IW Medien / iwd

 Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

Dass die staatliche Rentenabsicherung nicht nur in Deutschland eine sehr wichtige Rolle spielt, zeigen die skandinavischen Länder. Auch dort ist die staatliche Absicherung im Alter auf hohem Niveau – und die Vermögensunterschiede sind auffallend groß. Der Zusammenhang: Die hohen Steuern und Abgaben zur Finanzierung der Renten erschweren die Vermögensbildung – und schmälern zudem den Anreiz zur privaten Vorsorge.

## 3. Stimmt es, dass die Ungleichheit immer weiter zunimmt?

Gebetsmühlenartig heißt es, die Reallöhne in Deutschland würden bereits seit Jahren nicht mehr steigen. Schaut man sich aber die Tarifabschlüsse an und nimmt dann noch die extrem niedrige Inflation in den Blick, ist diese Klage eher der Schere im Kopf geschuldet als einer etwaigen Schere zwischen Arm und Reich. Denn Tatsache ist:

**Seit 2007, dem letzten Jahr vor der Finanzkrise, sind die tariflichen Stundenlöhne preisbereinigt um 8 Prozent gestiegen und die Bruttostundenlöhne real sogar um fast 12 Prozent.**

Davon haben vor allem die Geringverdiener überdurchschnittlich profitiert, wie das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) mithilfe einer Auswertung von Daten des Sozio-oekonomischen Panels ermittelt hat. Demnach sind die realen Bruttoerwerbseinkommen von Vollzeitbeschäftigten im untersten Einkommensdezil von 2009 bis 2013 um 6,6 Prozent gestiegen und die im zweiten Dezil immerhin um 3,3 Prozent (Grafik Seite 6).

So erklärt sich auch, dass der Lohnabstand zwischen dem obersten und dem untersten Einkommenszehntel heute auf dem gleichen Niveau liegt wie schon im Jahr 2006 – es hat also seither keine weitere Einkommensspreizung stattgefunden.

Skeptiker kontern, dass die Reichen dafür immer höhere Vermögen anhäufen, weil sie Immobilien, Aktien und Unternehmen besitzen, während die Kleinsparer in Zeiten der Niedrigzinsen leer ausgehen würden. Die Fakten sehen so aus:

Laut Bundesbank besitzen die vermögensreichsten 10 Prozent der Haushalte derzeit 59,8 Prozent des gesamten Vermögens. Das ist viel – aber es sind gerade einmal 0,6 Prozentpunkte mehr als im Jahr 2010.

### IW-Report 29/2016

Institut der deutschen Wirtschaft Köln: Faktencheck Gerechtigkeit und Verteilung – eine empirische Überprüfung wichtiger Stereotype

[iwkoeln.de/gerechtigkeit](http://iwkoeln.de/gerechtigkeit)